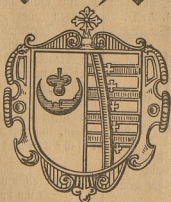


General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Arbeiter 1 M., für
Soldaten in Kemberg 1,10 M., in Reuden,
Reitz, Lubitz, Mitzsch, Gommeln 1,15 M.,
und durch die Post 1,24 M.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verkundigungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfspaltige Reizzeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beitragen
erscheinen wöchentlich; Nachstehendes
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns“ Sonntagsblatt.
Eingehende Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 85.

Kemberg Dienstag, den 23. Juli 1912.

14. Jahrg

Aus der Woche.

Trotz der Hundstagshitze und der großen Ferien ist auf dem Welttheater keine Ruhe eingetreten und der Tagesdriftsteller braucht auch in diesem Sommer (ganz wie im Vorjahre, wo der Kriegslärm um die Marofffrage die Welt erfüllte) wieder die Berichte von der sattem bekannten Seefahrt, noch mehr oder minder geistvolle Betrachtungen über die Zeit der lauren Güte zu veröffentlichen. Die hohe Politik nimmt den weitaus größten Teil der Zeitungen für ihre Nachrichten in Anspruch. Mit gespannter Aufmerksamkeit sind die Augen der Welt noch immer auf den Balkan gerichtet, wo die Verwirrung mit jedem Tage zunimmt. Was der Krieg in Tripolis nicht vermochte, die junge Türkei in ihren Grundfesten zu erschüttern, das haben die in diesem Jahre besonders erschöpften Albanesen-Libanen zuwege gebracht. Zwar hält die Konstantinopeler Jenur die schlimmsten Nachrichten zurück, aber was hier und da durchdringt, läßt doch erkennen, daß die Truppenunterstützung in dem Aufstandsgebiet viel ernster liegt, als die Regierung zugeben will. Der beste Beweis für den Ernst des Aufstandes und für die Bedeutung, die ihm die Nachbarn in Konstantinopel beilegen, ist der Rücktritt des Kabinetts Saib-Başa, den die Albanesen schon seit drei Wochen forderten. Die Türkei durchlebt eine Sechsfaltigkeit, die wahrlich nicht dadurch erreicht wird, daß Sultan Mahomed bei allen Geschäften ein unlässiger Anhänger bleibt. Er hat in den Apriltagen 1909 seine Macht aus den Händen der Jungtürken empfangen, dafür hat er ihnen nach und nach die Regierungsgewalt abgetreten, so daß heute keine im Lande kann noch wissen, daß er lebt, und in allem Grunde seine Absetzung fordern. Wahrscheinlich würde ein Kronwechsel die Lage noch verschlimmern. Das man dennoch auf diesen Gedanken kommt, zeigt am besten, bis zu welcher tiefen Verwirrung die Dinge geblieben sind. Und doch bedarf gerade jetzt die Türkei mehr denn je der inneren Geduld, damit sie der Welt und besonders Italien zeigen kann, daß sie ungeboren und innerlich stark, mit dem Friedensstufte keine Güte hat. Damit könnte sie einigermaßen annehmbare Bedingungen für einen Frieden herauszulegen. — England hat wieder einmal die Welt durch ein Diplomatentunfall überführt. Vor einiger Zeit war im Ministerrat erklärt worden, man wolle Deutschland gegenüber die Forderungen verhandeln. Das hat man zwar getan, da man durch den Streit gezwungen war, langamer zu bauen, dafür aber sind die Kriegsgeschäfte aus dem Mittelmeer in der Nordsee zusammengezogen worden und nun — da das Mittelmeer von Schiffen entleert und der Seegang nach Indien bedroht ist — fordert die Admiralität neue Schiffe für das Mittelmeer. Man spricht also auf einem Umwege zu einer außerordentlichen Flottenvermehrung. Verlangt man nun in England immer noch, daß wir in Deutschland an die Friedensversicherungen glauben und unsre Wehrkraft nicht nur nicht verstärken, sondern sogar verringern sollen? — Die Franzosen haben in Maroffo nach wie vor gegen einzelne Stämme zu kämpfen, die sich der Einrichtung der Schutzbergschaft widersetzen. Man darf daher die Angabe eines Regierungsmittels in der Kammer glauben, daß der Krieg in Maroffo wieder nach zehn Jahre dauern werde. Bei dieser Gelegenheit hat man auch Deutschland wieder einer Hieb zuteil werden lassen. Die französische Regierung läßt nämlich durch ihre Organe verkünden, daß die erneuten Unruhen im Norden des Scherfenslandes auf das Bestreben deutscher Firmen besonders der Gebrüder Mannesmann zurückzuführen seien, in Maroffo Land zu erwerben. Der alte Reuter würde sagen: „Nachigall, ich hör die laufen!“ — Theodor Rosenfeld, der ehemalige Präsident der Ver. Staaten, der es gern wieder werden möchte, hat seinem Programm einen wichtigen Punkt einverleibt: er will den Damen das Stimmrecht gewähren. Wenn Theodor nun nicht liegt, so sind die freitbaren Frauen schuld,

die ihn nicht genügend unterstützen. — In höchste Not ist jetzt die junge Republik China geraten. Die Nachbarn sind nicht in der Lage, irgendwo in der Welt Geld aufzutreiben, ohne geeignete Sicherheiten, die natürlich in Werken des Reiches bestehen müßten, herzugeben. Während man aber über die Bedingungen der Anleihe handelt und feilscht, macht sich in den Außenbezirken des weiten Landes ein unheimliches Leben bemerkbar. Tibet, die Mongolei und die Manchuerei wollen sich selbständig machen und sie finden dabei die Unterstützung Englands, Australiens und Japans. Natürlich verlangen diese drei Länder ein Entgelt dafür. Sie sind auch in aller Heimlichkeit schon einig und bald wird die Welt erfahren, in welcher Weise die drei mit der Teilung Chinas begeben haben. Die Lösung des großen Rätsels beginnt. Das Wort des englischen Staatsmannes Disraeli gewinnt neue Bedeutung: „Der Weltbrand wird einst in Distanzen entflammen.“

Wie man Heimatmuseen gründet.

Ein Heimatmuseum darf keine tote Sammlung von Sehenswürdigkeiten sein, sondern es soll eine lebendige Illustration der heimatischen Erdgeschichte sowie der Menschheitsgeschichte bieten. Wie dies schwere und doch für die Heimatliebe und Heimatkunde so notwendige Ziel erreicht werden kann, das erläutert die Einführung des in seiner Art vorbildlichen Heimatmuseums im früheren Kloster St. Hilgen-Grabe in der Pfalzgraben, über die N. v. Auerswald in den „Grenzboten“ berichtet. In vorgelegten Anfängen ist dieses heute recht stattliche Museum erwachsen. Den Grundstock bildeten ein paar prähistorische Steinmesser, Schaber und Bohrer, die ein junger Künstler in Hagen fand und nach Hilgengrabe mitbrachte. In dem alten Kloster, das jetzt evangelisches Stift und Erziehungsanstalt ist, wurden diese letzten menschlichen Zeugnisse den Kindern gezeigt und auch von Besuchern bestaunt. Da durch ward ein weiteres Interesse erweckt. Der eine oder der andere, der einen selbst angeformten Stein oder bracht irgendeine Sehenswürdigkeit besaß, brachte sie herbei, und war stolz, wenn sie in die kleine Sammlung aufgenommen wurde. Man machte der Gründer des Museums mit einigen Volksgenossen freizügigen auf die Dörfer und kam so in persönliche Verbindung mit der Bevölkerung, die bald eine große Anteilnahme an der Kultur und Geschichte der Heimat zeigte. Man brachte merkwürdige Verfeinerungen oder schön geglättete, gut zugehauene Steinwerkzeuge herbei und freute sich, zu erfahren, was das alles bedeutete, wozu es diente habe. Das Museum erwarb grundtätig nichts künstlich von Brignitz; die überwiesenen Geschenke oder liebes Eigentum der Brignitz. Bauern, Handwerker und Tagelöhner brachten freudig persönliche Opfer und vielen Angebote von Händen für alte Wertstücke, Lebensbräute usw. Holz zurück mit den Worten: Das schenken wir lieber in unser Museum. So ist in der Sammlung eine unerwartet reiche Ausbeute an prähistorischen Funden zusammengekommen. Während man vorher nur vereinzelte Denkmäler aus der Vorgeschichte der Brignitz gehabt hatte, schloß sich nun ein anschauliches Bild der prähistorischen Epochen zusammen. Da gab es fast kein Dorf aus dem nicht Geschenke kamen: Steingeräte in großer Zahl, ungeschliffene, roh zugehagene, die in der Brignitz die ältere Steinzeit repräsentieren, und Werkzeuge von großer Schönheit der Form und Arbeit aus der jüngeren Steinzeit. Nicht übersehbar waren die Funde aus der Bronzezeit die fast alle großen Urnenfriedhöfe entflammen, von denen der Hügel des Bauern Scherben an das Tageslicht gebracht. Freiler hatte man solchen alten Begräbnisstätten keine Aufmerksamkeit zugewendet. „Nachdem aber die Leute begriffen haben, welchen Wert diese Dinge für das Museum besitzen, wird viel oft eine einzelne Scherbe dem kundigen Auge zu sagen vermag, kommt das nicht mehr vor. Entweder der Bauer selbst oder

der Lehrer des Dorfes erstattet dem Museum Meldung von dem Fund.“ Das Heimatmuseum der Brignitz in Hilgengrabe ist wirklich so ein Mittelpunkt des Interesses und der einfachen Bevölkerung geworden. Das zeigt das Buch, in das die Besucher nach beendeter Rundgang ihre Namen eintragen. Im ersten Jahre, in dem es auslag, schrieben sich etwa 2000 Personen ein, im zweiten Jahre schon 3000 und in diesem Jahre dürfte es weit über 4000 werden, und zwar sind es nur zum geringen Teil Touristen, hauptsächlich auch die Bauern, Handwerker, Arbeiter, die nicht einmal, sondern zu wiederholten Malen kommen. Gerade die kleinen Leute tun oft auch beträchtliche Scherflein in die im Museum aufgestellte Büchse für freiwillige Gaben. Eine der Bauerngemeinden hat sogar einen Jahresbeitrag von 10 Mark für das Museum bewilligt, in Anerkennung seines kulturellen Wertes.“ Oben- über hat sich ein Handwerkerverein zu einem jährlichen Beitrag verpflichtet. Im übrigen erhält das Museum Zuschüsse vom Stift, vom Kreise und von der Provinz, die aber zusammen die Summe von 600 Mark nicht übersteigen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 22. Juli 1912.

* Voraussichtliches Wetter. Morgen Dienstag, den 23. Juli. Veränderlich warm, ziemlich heiter, Gewitterneigung.
oo Hitzschläge sind in dieser Jahreszeit nichts außergewöhnliches. Der davon Betroffenen kommt gewöhnlich eine Weile und finkt dann um, aber fällt auch seltener zu Boden, ist auch, falls er nicht direkt ohnmächtig ist, fast stets zu schwach, sich selbst wieder zu erheben. Als erste Hilfe gilt das Öffnen aller beengenden Kleidung und Sprengen des Gesichtes und der Brust mit kaltem Wasser. Auch kann man dem Betroffenen, falls er bei Bewußtsein ist, vorläufig einige Tropfen nicht zu kaltem Wasser einflößen. Hieran hole man jedoch sofort den nächsten Arzt, da durch Verabreichen rechtzeitiger fachmännischer Hilfeleistung oft böse Komplikationen eintreten können.
* Unsere Jugend genießt gegenwärtig die goldene Ferienzeit in vollen Zügen; sie freut sich der herrlichen Tage und kommt in dieser Zeit der Erholung neue Kräfte für die ernste Arbeit, die die letzte Hälfte des Schuljahres für jeden freibehenden Schüler in noch höherem Maße bringt wie die erste. Strebsame fleißige Schüler — allerdings nur diese, die kalten denken nicht daran! — nehmen daher auch in den Tagen der großen Ferien tagtäglich ein Buch zur Hand, um den Unterrichtsstoff im Gedächtnis zu behalten. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Schüler und Schülerinnen tagtäglich fundamental lernen sollen — das verlangt keiner der Herren Lehrer! — aber selber geschäftig es häufig, daß die Bücher am ersten Ferientage in eine dunkle Ecke geworfen und erst beim Wiederbeginn der Schule mühsam daraus zusammengeführt werden und daher dürfte eine Wahrung von Seiten der Eltern in obengedachten Sinne wohl am Platze sein!
* Bratan, 20. Juli. (Unglücksfall.) In der Nähmittelfabrik Milka verunglückte gestern vormittag der dortselbst beschäftigte Arbeiter Jürgen dadurch, daß beim Ausbruch eines Pfeifers durch Maurer, trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen ein Stein herabfiel und auf ein Oberlichtfenster fiel. Hierbei wurde eine Scheibe zertrümmert und traf ein großer Splitter die linke Wade des Jürgens, welche so tief aufgeschnitten wurde, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

* Preßlich, 19. Juli. Die Eisenmoor-Bad N. G. Preßlich erläßt folgende Anzeige: „Am 10. Juli sind hier zwei anonyme, nach Berlin gerichtete Briefe zur Post gegeben worden, unterzeichnet: „Mehrere Preßlicher Frauen.“ Das lächerliche, feile und geile Gesindel, das nachts um 3 Uhr im Park und auf Wiesen Beobachtungen gemacht haben will — deren Dösel es gewiß auch selbst gern wäre —

wird hoffentlich mit seinen gemeinen Tugenden kein Glück haben. Die Badverwaltung vermutet einen Mordanschlag aus Brot- oder Futterneid, sie sichert 100 Mark Belohnung demjenigen zu, der ihr das Gesindel so nachweist, daß es dem Gericht übergeben werden kann. Tarquin. (Schauspieler.) Der bekannte Garde-Pilot Ingenieur Gust von Blane veranstaltete am Sonntag, den 21. d. Mts. nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr auf dem Exerzierplatz bei Sanssouci ein großes Schauspielen. Halle. (Vermißt.) Der Rentner Friedrich Pfior aus Giesleben wird seit dem 9. Juli vermißt. Es wird angenommen, daß er aus Schwermut planlos umgeirrt. Zu Bekannten hat er geküßert, daß er nach dem Darz fahren wollte. Der Vermißte ist 86 Jahre alt, schmächtig, hat hohe Stirn, große Augen, braune Augen, große Nase, gewöhnlichen Schnurrbart und spärliches weißes Kopfhair. Er ist bekleidet mit abgerundetem schwarzem Gehrock und schwarzem Jackett, schwarzem feinem Hut und schwarzem Schals und Schürze. Außerdem trägt er eine goldene Brille. Wer über den Verbleib des Vermißten Auskunft geben kann, wird ersucht, seine Wahrnehmungen auf Zimmer 21 der Kriminalabteilung, Drehschloßstraße 6, zu Z.-Nr. 8451/12 PV a mitzuteilen. Halle. Eine Tragikomödie spielte sich in einem hiesigen Gasthofe ab. Telegraphenarbeiter hatten eine neue Telephonleitung über die Gebäude hinwegzulegen. Darin ließ man von einem Dache aus eine lange Leine hinab, worüber nicht wenig verwundert, als diese von unten aus scharf angezogen und hin- und hergezerrt wurde. Der Urheber dieses Eingriffes war der große Hund der im gebannten Gasthofe hausenden fadenbüchsen Verbindung. Es war aber nicht möglich an das Tier heranzukommen, da dieses jedem die Bäume wies. Man mußte erst den Wirt herbeirufen, der dem Hunde — allerdings erst nach heftigem Widerstand — erst das flautliche Eigentum entließ.

* Pettsfeld, 19. Juli. (Ein dummer Scherz.) In Nr. 199 brachte die „Postl. Zeitung“ aus Großhauer eine Geburtsanzeige, in der Eltern hoch erfreut die Geburt eines kräftigen Jungen anzeigen. Das Genut erregte bei allen Bekannten das betreffende Ehepaar um so mehr freudiges Erstaunen als das selbe bisher kinderlos war. Wie sich jetzt herausstellt, handelt es sich um einen Scherz eines schlauen Scherz, den sich ein sogenannter Späßvogel erlaubt hat. Der Geschäftsführer ist die Anzeige durch die Post zugegangen. Der Poststempel lautet: „Großhauer 16. 7. 12, 6—7 U.“ In dem Schreiben war gleichzeitig ersucht den Betrag durch die Zeitungsfrau per Quittung zu erheben. Der betreffende „Späßvogel“ dürfte sich selbst mit der Aufgabe dieses gefälschten Inserates eine sehr bescheidene Entschädigung der Aufgäbe eines gefälschten Inserates eine Urkundenfälschung dar. Die Ermittlung und Ueberführung des Täters, gegen den bereits Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erhoben worden ist, wird, da bestimmte Verdachtsmomente vorliegen, mit Hilfe der Schriftvergleichung nicht lange auf sich warten lassen.

* Mühlitz, 19. Juli. Ein tragisches Geschehnis ereilte Herrn Tevrat und Assistent an der tierärztlichen Hochschule zu Berlin Dammhahn, welcher aus einer hiesigen Gutsbesitzerfamilie stammt. Derselbe beflegte im dortigen Klinikum ein am Keßlopfrantes Pferd, um sich von der Tragweite der Krankheit zu überzeugen. Hierbei kam er unglücklich zu Falle, so daß ihm Blut aus dem Ohre quoll. In ärztliche Behandlung gebracht, verstarb der Wehrmanns- werte infolge schwerer Gehirnerkrankung nach kurzer Zeit. Der erst 32jährige hoffnungsvolle Mann verließ aber ein umfangreiches Wissen, so daß ihm eine Laufbahn zu hohen Stellen offen stand. In vergangener Woche fand hier die feierliche Beerdigung des Verstorbenen statt. Sein Hingeben findet allseitige Teilnahme.

Nitshewo.

Als vor einigen Tagen in der europäischen Presse in China und die Europeer des japanischen Ministers Katsura der Gesandte laut wurde, es handle sich um wichtige Gefährdungen in Ostasien, bei denen auch Ausland eine bedeutende Rolle spielen werde, ließ die Petersburger (antidote) Telegraphenagentur an alle größeren Zeitungen des Japans ein Telegramm schicken, das nur das Wort „Nitshewo“ (es ist nichts) enthielt. Man kann in Europa nachgerade dieses Wort. Es kam durch die russische Presse, als die Japaner die erste Schlichtung gemacht hatten, es erlöste auch an jenen Sonntag, da in Petersburg 2000 Menschen auf der Straße erschossen wurden, nachdem man ihnen gelagt hatte, der Zar wolle seine getreuen Untertanen sehen, und es wurde auch gelagt und geschrieben, es handelte sich um Mord und in der Gesellschaft von Juchikina endgültig zusammengebrochen war. Darum hat auch jetzt niemand dieser amtlichen Ablehnung geglaubt. Und die Zweifel hatten Recht. Zwar wird im französischen Ministerium des Äußeren erklärt, es sei unbedenklich, daß Ausland mit Japan

ein Abkommen über Ostasien

treffen könne, ohne seinen Bündnisbrüder an der Seine zu verkränken, aber die Macht der Tatsachen wird auch schließlich die Franzosen überzeugen, wenn es ihnen auch noch so schmerzhaft sein mag, daß sich die russische Regierung so unmittelbar nach der „Gegensatzung“ mit Deutschland nun auch in Unterhandlungen mit Japan einläßt, gleichviel ob diese nun zu einem Bündnis oder zu einem Abkommen führen. Die japanischen Mächte sind sehr vorsichtig, wenn sie aber berichten, es seien Verhandlungen von weittragender Bedeutung angetrieben, so darf man diese Meldung ruhig als Tatsache hinnehmen. Und auch das russische „Nitshewo“ kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß nimmer langwierige Verhandlungen zu einem betrieblichen Abkommen gelangt sind. Amerikanische Mächte berichten denn auch, daß der oberste Geheimrat in Tokio ein neues russisch-japanisches Abkommen über die Mandchurie und die Mongolei unterzeichnete, das demnach zugleich in Tokio und Petersburg veröffentlicht werden soll. In diesem neuen Abkommen wird Japan die

Vorherrschchaft in der südlichen Mandchurie

in derselben Umfange wie einst in Korea zugesichert, während Ausland vollständig freie Hand in der Mongolei erhält. Wohlstand hat zu diesem Abkommen bereits im November vorigen Jahres seine Zustimmung gegeben, natürlich gegen die Zustimmung eines europäischen Großmächtes. Diese Art selbstverständlich nur in Tibet gefunden werden. Man begriff nun plötzlich Englands lebhaftes Interesse an der Heimkehr des Dalai Lama, der sich seit drei Jahren unter englischer Schutz in Indien aufgehalten hat. — Das japanische Regierungskabinet spricht zwar nicht von einem regelrechten Vertrag über Abkommen, erklärt aber, daß durch erneute Verhandlungen die russische Japans in der Mandchurie gewährte Rechte seine Stellung als

führende Macht in Asien

einmal für allemal anerkannt worden seien. Sobald der Dalai Lama von Tibet, so heißt es das Wort, wieder mit Hilfe Englands in seiner Hauptstadt Lhasa angekommen sein wird, werden die Mächte Asiens erfahren, welchen Schritt der Mischid in Übereinstimmung mit seinen Bundesgenossen unternommen hat. Mit seinen Bundesgenossen! Da bisher nur England der Bundesgenosse Japans war, bleibt allerdings dieser indigenen Erklärung nur die Annahme übrig, daß auch Ausland einen Vertrag mit dem Gegner von den mandchurischen Schlichterhandlungen geschlossen hat oder schließen wird. Man beginnt also in aller Form mit der

Aufteilung Chinas

und diesmal ist sogar merkwürdigerweise nicht einmal Frankreich zur freundlichen Teilnahme eingeladen. Für Deutschland ergibt sich aus

dieser Entlohnung der Dinge die ernste Frage, ob kein Handel unter den neuen Verhältnissen jene Rechte gemahrt bleiben, deren er bebaut, um in dem zum Teil noch unerforschlichen Gebiete, deren Unausforschlichkeit eine unbedingte ist, mit den Grobren zugleich seinen Fuß zu setzen. Wir wollen die der Teilung nicht dabei sein, wollen aber erst recht nicht, daß man uns die so viel gerühmte „offene Tür“ in den Gebieten, mit denen wir kaum erst den Handelsverkehr begonnen haben, vor der Nase zuwirft. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat der verwitweten Großherzogin Augusta Karoline von Mecklenburg-Strelitz, Prinzessin von Großbritannien und Irland, die am 19. d. Mts. das 90. Lebensjahr vollendete, ein herzlich willkommenes Telegramm geschickt. Auch von den Gebieten, die sich in der ersten Hälfte des Jahres 1910 vollendeten, erhielt die große Fürstin Glückwünsche.

* Kaiser Wilhelm wird am 19. August in Frankfurt a. M. eintreffen, um dort die neuen Hofanstellungen zu beschließen. — Der Monarch hat feierlich bereits die Teilnahme an den Gedenkfeierlichkeiten in Frankfurt zugelegt, mußte aber infolge des plötzlichen Todes des Königs von Dänemark seine Zusage zurückziehen. — Der Kaiser reist nach der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, nach Kronberg.

* Nachdem die bayerische Abgeordnetenkammer den Rottenervertrag mit Preußen endgültig abgelehnt hat, soll noch in diesem Tagungsabschnitt dem Landtage ein Gelehtertrag für eine eigene bayerische Landeslotterie vorgelegt werden.

Frankreich.

* Zu den Ausweisungen Deutscher aus Marokko ist von der französischen Regierung dem deutschen Botschafter die Erklärung abgegeben, daß marokkanische Ausweisungen in keinem Fall billige Maßnahmen ergreifen hat zur Wiederherstellung früherer Zustände bezüglich der Deutschen in Marokko.

England.

* Der Ergänzungssatz für die englische Flotte ist nunmehr veröffentlicht worden. Es werden für dieses Jahr noch 18 Millionen für Schiffsbauten, Manufaktur von U-Booten, Erhöhung von Mannschiffsbewehrung und für Geschütze gefordert. Die Veranschlagung enthält feierlich nähere Angaben.

Portugal.

* Der Kampf zwischen der Republik und den Monarchisten dauert noch immer an. In Beaga (Nordportugal) sind mehrere Personen verhaftet worden, darunter drei Offiziere und mehrere Unteroffiziere der Garnison. Die verhaftungsmäßigen Garantien sind aufgehoben worden. — Man scheint also die Ausbreitung des monarchistischen Aufstandes mehr zu fürchten, als man öffentlich zugeben will.

Spanien.

* Der türkische Großvezir Said Pascha hat zwar dem Sultan in seiner Mitteilung vom 1. d. Mts. die Absicht des Kabinetts angegeben, der Grund der Abhaltung seien unüberwindliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Ministeriums wegen der gegen die Albaner zu ergreifenden Maßnahmen. Das aber war offensichtlich nur ein Scherz. In Konstantinopel werden jetzt über den Rücktritt zwei Gerüchte laut, die entscheidend glaubwürdige Gründe aufweisen. Danach habe das Kabinet unter dem Druck der albanesischen Forderungen abgetan, zugleich aber das Feld geräumt, weil einige Mächte binnen kurzem einen solchen Druck auf die Türkei ausüben würden, daß sie sich mit Jutien einen Frieden schließen müßten, und daß nicht untergeschrieben werden könne. — Es verbleibt, daß der bisherige türkische Botschafter in London, Tewfik Pascha, sich bereit erklärt, ein neues Ministerium zu bilden.

In den letzten Tagen hatte die italienische Kriegserklärung wiederholt erklärt, sie werde die Feindseligkeiten im Ägäischen Meer wieder aufnehmen, ohne indessen nähere Angaben über ihre Absichten zu machen. Nachdrücklich aus Konstantinopel zufolge hat Italien jetzt seine Aufmerksamkeit vollständig auf die Türkei und die Macht vom 18. zum 19. d. Mts. verlegt, den Eingang in die Meerenge der Dardanellen zu erlangen. Wenn man den türkischen Quellen Glauben schenken darf, waren an dem Angriff acht Torpedoboote beteiligt, von denen durch die türkischen Festungen am Eingang in die Meerenge zwei zum Sinken gebracht und drei nach andern Abteilungen hin — schwer beschädigt wurden. Nach italienischen Meldungen handelte es sich bei der Aktion nicht um einen italienischen Angriff auf die Dardanellen, sondern um einen Aufstand der türkischen Flotte im Marmara-Meer.

Amerika.

* Im Repräsentantenhaus der Ver. Staaten wurde ein Gelehtertrag eingebracht, durch den der Staatssekreter des Außenverkehrs ermächtigt wird, mit England und den andern Mächten Verhandlungen einzuleiten über die Neutralisierung des Panama-Kanals und die Erhaltung des Kanals zwischen den Mächten. Der Gelehtertrag, der offenbar auf Englands Einspruch gegen die Mächte der Ver. Staaten, amerikanischen Schiffen auf dem Kanal Vorkaufsrechte zu gewähren, zurückzuführen ist, erklärt die Neutralisierung würde die Erhaltungskosten des Kanals bedeutend vermindern und dem Handel wie dem Weltraffizier den augute kommen. Es heißt ferner, daß die parlamentarischen Körperschaften dem sehr vernünftigen Gelehtertrag zustimmen werden.

Afrika.

* Aus verschiedenen Gebieten Marokkos kommen schlimme Nachrichten. Der Kronprinz Heriba gewinnt täglich größeren Anhang. Die Folge davon ist eine Ausbreitung des Aufstandes. Da man in Paris immer noch nicht einsehen will, daß die Marokkaner mit der französischen Souveränität unvereinbar sind, verbreitet der Temps die Mär, daß die Behauptung der Deutschen, insbesondere die der Kaiserlichen Marine, die Schuld an den neuerlichen Unruhen tragen. — Das sieht sich auf, als daß es in Deutschland noch irgend welches Interesse erregen könnte.

Torpedoboot „G 110“ vom Einienischiff „Hessen“ gerammt.

Zu dem schweren Unfall, der sich bei den Manövern in der Nähe der Insel Nago in der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. ereignet hat, wird folgende höchstwahrscheinliche Darstellung veröffentlicht: Bei Manövern mit abgetrennten Mörsern geriet das Torpedoboot „G 110“ vor den Bug des Einienischiffes „Hessen“. Das Einienischiff ramnte das Torpedoboot in der Nähe des hinteren Turmes und schlug das hintere Deck des Torpedoboots ein. Der Vorderer des Einienischiffes drang in die Decksaufweiche und einen Masten und einen Masten. Von den zwölf Mannschaften des gerammten Torpedoboots liefen drei voll Wasser. Der Masten und einer von den beiden andern Masten hatten sich zur Ruhe begeben und schienen, als das Unglück sie traf.

Das Torpedoboot begann sofort zu sinken.

Da man annehmen mußte, daß das Sinken sehr schnell vor sich gehen würde, sprang der größte Teil der Besatzung über Bord, es wurden jedoch alle gerettet. Die Offiziere des Schiffes konnten von ihren eigenen Booten gerettet werden. Die Besatzung des Einienischiffes waren sehr glücklich, daß das Torpedoboot „G 108“ „G 109“ und „G 114“ nahmen das beschädigte Boot, dessen Hinterteil sich zum hinteren Kommandoturm unter Wasser lag, um Schlepptau und brachten es nach Kiel. Das Einienischiff „Hessen“ wurde

bei dem Zusammenstoß nicht beschädigt. — Das Torpedoboot „G 110“ gehört zu den älteren Torpedobooten seiner Art. Es ist 1901 auf der Germania-Werft von Stapel gelaufen, besitzt eine Wasserdriftung von 400 Zentnern und eine Geschwindigkeit von 27 Knoten. Seine Ausrüstung besteht aus drei 5-Zentimeter-Geschützern-Geschützen, zwei Maschinengewehren und drei Torpedos-Lancierohren.

Der flieger unter Spionageverdacht.

Der russische Flieger Abramowitsch, der von Johannisthal - Adlershof bei Berlin einen Flug nach Petersburg unternommen hat, hatte vor seiner Abfahrt von Adlershof ein Abenteuer mit der Polizei. Er wurde kurz vor seiner auf drei Uhr nachts festgesetzten Abfahrt von der Polizei aus dem Bette geholt, um sich zu legitimieren. Über die Einzelheiten des Vorfalls wird der Post. Ztg. berichtet. Abramowitsch, der mit dem heutigen Regierungsausschreiber Sachse am 13. d. Mts. von Johannisthal-Adlershof nach Petersburg abgeflogen ist, wollte ursprünglich als Passagier einen seiner Schüler, einen zum Annullat abkommandierten Offizier mitnehmen. Das preussische Kriegsministerium erlaubte dem Offizier die Erlaubnis hierzu, stellte jedoch Abramowitsch die Bedingung, daß er etwaige auf seinem Fluge liegende Feststellungsarbeiten in weitem Maße zu unterstützen habe, falls etwaige aber die Feststellungsarbeiten passierten dürfe.

Abramowitsch erklärte sich damit einverstanden. Im letzten Augenblick wurde dem Offizier jedoch die Teilnahme an dem Fluge verweigert, da die russische Regierung sich geweigert hatte, für den Offizier einen Pass auszugeben. Infolgedessen ließ Abramowitsch mit dem Regierungsausschreiber Sachse ab, als er nun nach Königsberg kam, begab er sich auf das dortige Polizeipräsidium, um seine dort lagernden Waffen und eigenen Hölzer abzugeben. Im Königsberg wurde man offenbar nicht von der Erlaubnis des Kriegsministeriums und so schloß man Veracht, als der Flieger erklärte, am nächsten Morgen die Grenze zu überschreiten zu wollen. In der Nacht wurde Sachse um 11 Uhr nach Königsberg zur Ruhe gelegt hat, erziehen zwei Kriminalbeamte in seinem Zelle und nahmen eine Durchsicherung seiner Koffer an. Bei dem Flieger selbst fand man außer einigen genauen Karten und einer Generalstabkarte nichts, dagegen entdeckte die Beamten in einem Koffer, der in die Weichsel-Maschine eingebaut ist, zwei Bronzeringe, einen zum Annullat Sachse, 300 Patronen und mehrere Koffer. Sie beschlagnahmten die Waffen und brachten sie nach dem Polizeipräsidium. Regierungsausschreiber Sachse, der von der Staatsanwaltschaft verhaftet wurde, begab sich sofort zu dem Königsberger Polizeipräsidenten und teilte ihm den Sachverhalt mit.

Bevor Abramowitsch aus Berlin abgeflogen war, hatte er sich an das russische Konsulat um Ausstellung eines Passes gewandt und dabei die Absicht ausgesprochen, nach Petersburg zu fliegen. Darauf wurde ihm von dem Konsulat mitgeteilt, daß man es für ratsam halte, wenn der Flieger sich reichlich mit Wasser versehen, da er auf seinem Fluge von Naga nach Slow über ausgedehnte Steppen und Steppe kommen werde, in denen raubwildes Viehweide habe und daß er bei einer etwaigen Notlage leicht überfallen werden könnte. Daraufhin hat sich der Flieger mit den sonst gänzlich überflüssigen Waffen versehen.

Durch Vermittlung des Regierungsausschreibers Sachse und auf telegraphische Anfrage in Berlin wurden dem Flieger noch in derselben Nacht die beschlagnahmten Waffen zurückgegeben und ihm die Erlaubnis zum Weiterflug gegeben. — Die Polizei ist bei der ganzen Angelegenheit durchaus korrekt zu Werke gegangen. Wenn die Polizei unangekündigt oder gar lächerlich erscheint, der erinner ich an die Ingelegenheiten, denen deutsche Luftschiffer, auch wenn sie nicht in die Nähe russischer Festungen kommen, regelmäßig ausgesetzt sind.

Auf freiers Füßen.

Gummersack von Paul Birk.
Sie waren drei lustige tolle Burthen, denen die Lebenszeit ihrer jungen Jahre aus den Augen leuchtete. In dem schönen Thüringer Luftstrich, wo jeder von ihnen seinen Communalrat bestritten wollte, hatten sie sich gefunden, und, wie es bei offenherzigen guten Burthen so ist, waren sie schnell bekannt geworden. Fritz war Jurist, Karl ein Maler, Anton ein Musiker. Anton war in jenem Abenteuer aus einer Frau Geheimrat mit einer hübschen Tochter zur Frau, und da dies keine Mädchen ein allerliebste Kind war, so verließ sie natürlich die Mütterwelt des Baboerates in das hübsche Kind. Auch die drei Freunde zogen mit an dem Triumphwagen des hohen Mädchens. Jeder betete sie an, keiner von ihnen dreien aber mochte es dem andern gutschicken, und so beobachteten sie einander mit heimlicher Eifersucht, daß keiner dem andern den Rang streitig machte. Das schöne Mädchen jedoch verließ sich ganz passiv, nahm alle Subtilitäten, die man ihr entgegenbrachte, gnädig hin, bevorzugte aber keinen der Anbieter.

Als man so vierzehn Tage in holder Gemüthsruhe verlebte, arrangierten die drei Freunde ein großes Sommerfest, das sie in der Stadt weniger hell feierten, als jene dort oben.

G u d e.

Durch eigene Kraft.

13) Novelle von Hans Ling.
(Schluß.)

„O, wie dankt ich dir, Karl!“ rief Karl. „Wohin gehst du, daß ich dich und Mariame im Herzen schwerer Unrecht gelan habe.“

„Das ist eine Eide, die wenigstens Mariame gegenüber abzugeben du dich beist. Was mich anlangt, so will ich großmüthig sein und dir vergeben. Du hast mit das Leben, ich habe die Frau gerettet. Wir haben uns nun einander nichts mehr vorzuwerfen.“

Karl und Karl eilten nun zur Anstalt.

In dem großen Speisesaal, dem früheren Refektorium, der von drei Kronleuchtern hell erleuchtet wurde, stand Mariame mit dem Onkel und der Tante, dem Oberleutnant, neben sich und seiner Frau. Auch der Direktor war zugegen, der sehr feierlich mit Worten und Händen geschmückten Saal mit zurückgedehnten Wänden missterte.

Mariame hatte sich in dem einen Jahr bedeutend verändert. Aus dem naiven Mädchen war eine selbstbewußte Jungfrau, aus der Strophe eine Aole geworden. Das Haar trug sie jetzt nicht mehr lang herabhängend, sondern in reichen, glänzenden Locken, die, ansehnlich, den schönen Kopf wie eine Krone schmückten. Sie war eine glänzende, geliebte Erscheinung.

Soeben hatte sie die Hüften des Kaisers und seiner Herrscher, die am vorderen Ende

des Saales mit hohen Lohngewändern zu einer Gruppe vereinigt waren, mit großen Eichenlinden geschmückt. Jetzt stand sie den letzten in der Sand, der offenbar überfällig war, da sich für derselben kein Platz finden wollte.

Wichtig ging die Tür auf und Karl trat in Begleitung Kuris in den Saal. Einen Augenblick standen Karl und Mariame sich launisch gegenüber, ergründend in hoher Scham. Wer sie anließ, die beiden schönen Menschen, der mußte sich geteiden, daß es nicht leicht ein schöneres Paar geben würde. Mariame sagte sich zuerst.

„Da haben wir ja einen Heiden für diesen Kranz!“ rief sie, und als Karl sich ihr näherte, um sie zu begrüßen, legte sie ihm den Kranz um den Hals, und er ersetzte ihre Hände und bedeckte sie mit glühenden Küßen.

Das war ein Friedensfest! Einen dreifachen Sieg hatte Karl errungen; über den Feind, über sein böses Geschick und über die schüchternen Gedanken seines Herzens. Und ein Preis wurde ihm dafür gut, so groß und herrlich, wie er wohl selten nur einen Sieger erfreut hat. — Die treue Liebe des schönsten und besten Mädchens! Und mitten in dem Jubel des Festes erscholl das Hoch auf ein glänzendes Brautpaar.

Drei Tage vergingen, drei schöne, feste Tage. Am Morgen des dritten Tages besitz Mariame mit der Tante und dem Onkel einen Wagen, Karl setzte sich auf sein Pferd, und wie im Fluge ging es seiner Heimat zu. Er malte sich im Geiste die feierliche Überführung aus, die er im Geiste bereiten würde, und er ahnte nicht,

daß sich im Waterhaus auch für ihn eine große Überraschung vorbereitet hatte. Eine Frau brant geworden.

Der alte Herr nämlich, der im „Bellian“ auf einige Tage Wohnung genommen hatte, angehängt um die Stadt näher kennen zu lernen, war der Vater jenes jungen Ingenieurs, der schon der „Bellian“-Wirtin gegenüber sein Interesse für Gille zu erkennen gegeben hatte. Der Vater war gekommen, um sich persönlich von den Vorzügen zu überzeugen, die der Sohn in Gille gefunden hatte, und da nach seiner Beobachtung die Wirklichkeit den Ruf noch übertraf, so hatte er sofort an seinen Sohn geschrieben und diesen nach der Waterfall Gille eingeladen. Beide, Vater und Sohn, waren dann mit ihrer Werbung zu dem Vormund gegangen, der nicht konnte, nachdem er Gille's Meinung für den jungen Mann kennen gelernt und sich über den Charakter und die Vermögensverhältnisse des Besonderen unterrichtet hatte, seine Einwilligung zu geben.

So standen die Sachen, als Karl mit seiner Braut und deren Verwandten im „Bellian“ eintrat. Des Jubels, Staunens und Fragens wollte da kein Ende nehmen, und als am Abend die Sterne am Himmel aufzogen und verlobend durch die Zweige in den Gärten des „Bellians“ schaueten, erstreckten sie in der Stunde die glänzende Brautpaar, deren Sterne sich weniger hell funkelten, als jene dort oben.

Heer und flotte.

Die einzelnen Verbände der Bodsee-Flotte, die gegenwärtig eine Übungsfahrt durch die Ostsee machen, werden am 7. August ihre Herbstmanöver beginnen, an denen voraussichtlich drei Geschwader und sechs Torpedoboot-Flottilien teilnehmen werden. Wie verlautet, werden diese Manöver an der Nordsee-Flotte teilweise in Gegenwart des Kaisers, der den Herrentätigkeiten entsprechend zur Verfügung gestellt hat, stattfinden und mit einer Flottenparade im Abschlusse verbunden werden.

Die italienische Regierung hat die Luftfahrtauglichkeitsprüfung nach den guten Erfolge, die man in Tripolis mit dem dort stationierten Barballon machte, ein neues Luftschiff für die Marine in Auftrag gegeben. Wie der deutsche Militärballon „A. 3“ soll auch dieses Luftschiff drei Gondeln erhalten. Der Inhalt des Ballons beträgt 6700 Kubikmeter, seine größte Geschwindigkeit 650 Kilometer. Die Nutzlast wird auf 2000 Kilogramm berechnet. Der Antrieb erfolgt durch zwei Motoren, die zwei vierflügelige Propeller treiben. Der Bewegungsbereich des Schiffes beträgt etwa 650 Kilometer. Je nach drei Personen können in den Gondeln Platz finden. Wie verlautet, soll auch dieses Luftschiff vor Tripolis Verwendung finden.

Von Nah und fern.

Deutschlands Schiffe am Nationaldenkmal. Die zum Bundesfesten in Frankfurt a. M. versammelten Schiffe machten am 18. d. Mts. eine Meinenfahrt, verbunden mit einer Zubühung am Nationaldenkmal. An der großartigen Zubühungsfahrt nahmen über 5000 Personen teil.

Einfährige als Schiffsleute. Ein Einfähriger-Freiwiliger, der sein Jahr abgedient hat, ist von den Nürnberg-Bolschewerbern als Schiffsmann angestellt worden; es soll sich ein zweiter um einen gleichen Posten beworben haben und angestellt werden. Das Anlangsgeld für diesen Posten beträgt 1700 M.

Das Ende der französischen Nationalflugzeuge. Die mit in großen Zentren begonnene Sammlung zur Militärflugzeuge hat bis jetzt zusammen 3 669 276 Franc ergeben. Die Summe ist sicher statisch, nicht aber doch in seinem Verhältnis zum Reichtum Frankreichs und zu dem ungeheuren Verbesserungswilligen, den die Eröffnung der Sammlung hervorgerufen hat, wo man in Theatern und Restaurants mit dem Gute in der Hand für die „Spende gegen Deutschland“ sammeln ging.

Telephon-Apparate. In Karze bei Mainz wurden in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs für Post und Telegraphie mit einem von dem Ingenieur Tribandt erfindenen überaus leichten und sehr empfindlichen Telephon-Apparat Versuche vorgenommen. Diese haben trotz der ungenügenden Mitterung befriedigende Ergebnisse gezeigt und man glaubt, daß der Apparat der Marine, der Marine un-namentlich den Ventilation und Flugzeugen gute Dienste leisten könnte.

Aberall eine Frauenstimmrechtlerin auf den englischen Minister des Innern. Als der Minister des Innern Mac Kenzie in Caerleon den Grundstein zu einer Schule legte, sprang eine Frauenstimmrechtlerin auf ihn zu, ergriß ihn beim Nachfragen und schüttelte ihn heftig. Die Umstehenden eilten schnell herbei und befreiten den Minister aus dem Glauben der gefährlichen Frauenstimmrechtlerin. Dann überwand ihn die Angreiferin der Polizei. Obgleich der Minister völlig überempfindlich war, weil er doch nicht seine Weisheitsgegenwart und Lächerlichkeit zeigen wollte, so war die Frau davon überlistet.

Russische Jubiläumsmarken. Zur bevorstehenden Dreißigjahrfeier der russischen Herrscher-Dynastie Romanow soll eine Serie von Briefmarken erscheinen, deren Ausprägungen jetzt fertiggestellt sind. Die Briefmarken zur Ausführung übergeben worden sind. Die Briefmarken geben Bilder aus der russischen Geschichte.

gemacht wurden, so waren alle Begehälter in begrifflicher Menge und Aufregung. Am Tage vor dem Fest kam Fritz, der Jurist, zu Karl, dem Maler. „Lieber Freund, Sie sagen gestern, daß Sie glücklicher Besitzer von zwei Fräulein sind. Wollen Sie mir nicht einen davon leihen?“

Karl lagte nach kurzem Zögern zu. Mit verbindlichstem Dank empfahl sich der Jurist. „Als Karl allein war, fing er an zu lachen und zu weichen: „Das hat man von Romanowern! Jetzt habe ich selbst in der Tasche!“

Plötzlich hatte er nur einen Frack, wollte sich aber keine Kleider geben und hatte mitten in seinem Freunde ausgelacht. Aber was nun? Den Fall mußte er doch unbedingt beenden. Halt! Der dritte Freund, Anton, der Maler, der hatte ja gesagt, daß auch er zwei Fräulein besäße. Nun mußte der ihm einen leihen.

„Guten, als er sich über den guten Einfall noch freute, kam Herrsch der Hotelier mit einer Karte von Fritz, um den Frack abzuholen. Schreyer Bersens gab der Karte hin, dann aber machte er sich auf den Weg zu dem Maler.

Inzwischen war Fritz in den Weg des geliebten Fracks gekommen. Als er ihn auspackte, jubelte er, daß sein Plan gelungen war. Er hatte nämlich zufällig in Erfahrung gebracht, daß der Maler einen Frack besäße, und darauf hatte der verliebte Jurist nun seinen Plan: denn wenn er dem Maler diesen einen Frack absumpte, den er, Fritz, ja eigentlich gar nicht brauchte — denn er hatte ja selbst einen — dann konnte der malende Nebenbuhler doch nicht den Fall befehlen.

schickte wieder und beginnen mit Peter dem Großen. Der jetzige Jar befindet sich auf dem viergegründeten Marken von 7 bis 10 Kopeken. Die Kaiserin Elisabeth wird auf der Marke zu 50 Kopeken zu finden sein, während die Marke zu 70 Kopeken den ersten Romanow, Michael Feodorowitsch, aufweist. — Es war bisher in Russland streng verboten, auf dem dreiernten Winter des Jaren zu bringen.

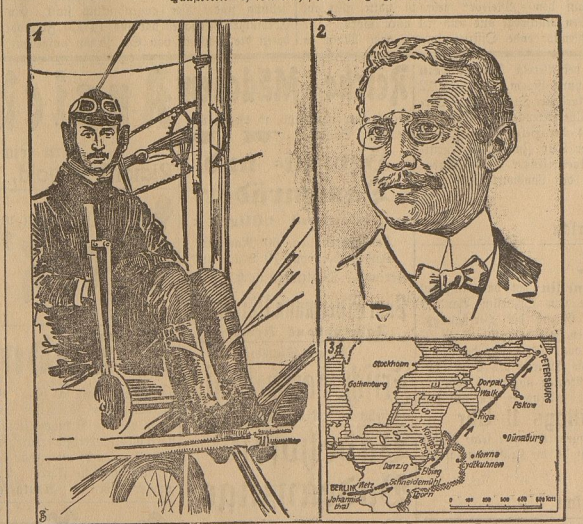
Goldfunde im Osten zu Kaschaf. Der Bagger- und Ausgrabungsarbeiten im Kaschaf-Tal wurde ein goldführendes Fließ entdeckt, das dreißig Fuß hoch ist. Der Entdecker ist ein Mann namens Zearnan, der schon vor achtzehn Jahren in Kaschaf angelangt war und damals bereits vermutete, daß gold-

ein fünf Fuß mit seinem Apparat in Stuttgart aufgefunden, hatte um 7 Uhr 20 Minuten Uhr gepuffert und war um 8 Uhr 15 Minuten bei Augsburg gelandet, wo er Beginn einnahm. Nach dem Wiederanstieg wurde er infolge Betriebsstörungen des Motors eine Notlandung bei Leitzersdorf vorgenommen. Hierbei blieb der Apparat so heftig auf dem Boden auf, daß das ganze Untergerüst in Trümmer ging. Der Apparat wurde abmontiert und nach Straßburg verladen. Der Flieger und sein Begleiter, Leutnant Blumenbach vom Feldartillerie-Regiment Nr. 27, blieben unverletzt.

— Morgens um sechs Uhr zehn Minuten sind in Wörschbrunn zwei Flieger der Fliegerstation Metz eingetroffen und glatt auf dem

Zum fernflug Berlin—Petersburg.

1) Der Fliegerführer Abramowitsch in seinem Flugapparat. 2) Der Passagier Regierungsbaumeister Gadjiedler. 3) Die waghalsigste Flugroute.



halbiges Quarz zu finden sei. Zearnan hatte sich inzwischen nach dem Norden in die Minenbezirke begeben und war dort jüngst wieder zurückgekehrt. Er sah den Ausgrabungen für die neuen Goldwerke zu und nahm einiges Gestein mit sich, das er untersuchen ließ. Bald darauf konnte er den Versuch machen, daß es goldhaltig sei. Einige Proben des Gesteins wurden Schmelzanalysen unterzogen, die nicht wußten, woher sie stammten und erklärten, daß sie den Mineralien in der Nähe von Johannesburg entnommen sein müßten.

großen Gerzierplatz gelandet. Leutnant Reinhardt auf einem Albatros-Doppeldecker, mit einem anderen Flieger als Beobachter, legte um Weg nach Wörschbrunn in einer Stunde und dreißig Minuten zurück. Oberleutnant Heller auf einer Kumpferlands, mit Leutnant Kropf als Beobachtungsflieger, brachte für den Weg nur eine Stunde und fünfzehn Minuten.

Gerichtshalle.

Berlin. Nach vierstündiger Verhandlung ist vom Obertribunal das Urteil gegen zwei Leutnants, die sich unter der Anklage des Wechsellagerens in gabrischen Fällen zu verantworten hatten, gefällt worden. Die Verhandlungen haben sich diesmal für die Angeklagten äußerst günstig gestaltet, denn das Gericht gelangte in der Hauptsache, im Gegensatz zum Kriegsgericht, zu einer Freisprechung. Beide Angeklagte wurden aus der Haft entlassen.

Leben (Steiermark). Vor dem Schwurgericht stand der Angeklagte einer Wiener Gesellschaftsfirma J., unter der Anklage des Menschenlebens. Er hatte am 3. Mai d. J. in einem Wagenkasten 2. Klasse eines Personenzuges während der Fahrt im Tunnel bei Kandel seine 24 jährige Gattin durch vier Revolverkugeln zu Tode verurteilt und sich selbst durch einen Selbst zu töten versucht. Die Frau erlag ihren Wunden auf dem Wege nach Waidhofen.

Als Karl, der Maler, zu Anton, dem Musiker, kam und diesem seine Bitte um einen Frack vorlegte, machte dieser zuerst auch ein sehr verlegenes Gesicht, sagte aber schließlich doch zu, nur hat er noch um eine Stunde Zeit, damit der Frack erst noch aufgehängt werden könne. — Dankend empfahl sich Karl.

Kaum war er gegangen, als Anton förmlich zu rufen begann: „Ich Tor! Warum kann ich die verdammte Wahlerlei nicht lassen! Hab' selbst nur einen Frack! Wo soll ich nun den andern beschaffen?“ — O, natürlich konnte der dritte Freund, der elegante Jurist, helfen, der würde doch sicher zwei haben! — Schnell machte er sich auf den Weg zu diesem.

„Ja, lieber Freund, das tut mir ja sehr leid,“ sagte lächelnd der Jurist, als Anton ihm sein Anliegen vorgebracht hatte, „ich besitze nur einen Frack und den bringe ich doch selbst.“ Anton war dem Bescheid nicht.

In dem Augenblicke aber trat der Schneider ein: „Herr Doktor, ich bringe Ihren Frack. Die Reparatur ist schon gemacht.“

Fritz, der Jurist, wurde ein wenig verlegen, beherdigte sich aber sofort und sagte: „Es ist gut, Meister.“

Anton machte ein etwas erkranktes Gesicht. Er sah den auf dem Sofa liegenden Frack, den Fritz lieber vergessen hatte, gleich weg zu hängen, als der Hotelier ihn gebracht hatte, und nun kam der Schneider noch mit einem andern Frack? —

Doch Fritz — schnell Herr der Situation — bereitete ihn sofort von allem Zweifel, indem er sagte: „Ja, lieber Freund, nun bin ich Ihnen

während der Fahrt verlegt wann in das Krankenhaus Reoben gebracht wurde. Das Paar war vier Jahre verheiratet, hatte ein dreifähriges Töchterchen und hing tief in großer Liebe an. Die Frau litt aber an schwerer angestrebter Unfruchtbarkeit und man suchte in verschiedenen Heilarten, die im letzten Herbst eine Selbstmordübernahme. Nach der letzten Vermählung des Angeklagten hatte die Frau keine Abkündigung von seinem entzündlichen Entschlusse gehabt. Er habe deshalb die Fahrt unternommen, um sein Weib und sich im Tunnel zu erschlagen. Er habe gemerkt, daß ihr nur noch ein kurzes Dasein beschieden sei, und sie von ihrem Leben erlösen wolle. Die Geschworenen verneinten die Frage auf Weib. E. wurde von dieser Anklage freigesprochen und nur wegen Übertretung des Waffenpatents zu zehn Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein reisendes Theater in Automobilen.

„A Der Theaterspieler, auf dem früher die „Kombi-Theater“ durch das Land zogen, hat neuerdings in Frankreich in moderner, veredelter Form seine Aufertreibung gefeiert. In den kleinen Provinzialstädten, die sich den Dürren eines eigenen Theaters nicht leisten können, ist man auf die kleinen, meist sehr einfach ausgestatteten Wandtheater, die sogenannten „Schnitzern“ angewiesen, aus denen zwar schon mancher unter größten Schaulustiger hervorgegangen ist, die aber im ganzen doch nur sehr zweifelhafte Kunstgenüsse bieten. Dielem Mangel will nun ein unternehmender französischer Theaterdirektor abhelfen. Er hat sich ein ganzes Theater, mit Bühne und Zuschauerraum bauen lassen, das ganz auf Motorwagen konstruiert ist. Es gehören zu diesem Motorwagen nicht weniger als zehn starke Hauptwagen, die etwa 86 Anhängenwagen mit der Aufschrift der Garderobe, dem Zell und dem Personal ziehen. Diese zehn Wagen fahren, genau nach alter Art, auf der Landstraße von Ort zu Ort, nur schneller, was auch noch dadurch begünstigt wird, daß alle Teile der Aufschrift doppelt vorhanden sind; noch während in einer Stadt geparkt wird, kann in der nächsten bereits mit dem Aufbruch begonnen werden. Der Unternehmer ist auch gänzlich unabhängig von den oft unzuverlässigen Kleinrenten, schlechten, kümmerlichen Sälen oder gar Scheunen, wie sie manchmal in den kleinsten Orten anzutreffen sind. Im Zuschauerraum fehlt es nicht einmal an vornehm ausgestatteten Logen, die für und fertig in jedem der Wagen enthalten sind und nur an die Bühne herangehängen zu werden brauchen. Das Bureau des Direktors liegt gleichfalls in einem der Wagen, und andre dienen als Garderoben für die Künstler. Das als Zuschauerraum dienende Zell bietet Raum für 1600 Personen, ist also ziemlich geräumig; die Bühne ist 10 Meter tief und 7 Meter breit. Der Aufbau des Zell ist sehr schön und erfordert etwa 15 Stunden Arbeit. Die Bühne ist der Ausstattung auch ein vollständiges Beleuchtungs-System mit mehr als 3000 Lampen, und einer der Wagen ist in reichhaltiger Weise als Werkstätte eingerichtet. Oth.

Bunte Allerlei.

Die Hauptfrage. „Nun hört mal gut an,“ ermahnte die Lehrerin die kleinen AG-Schüler, „sich kommt eine schwere Aufgabe. Was würdet ihr lieber nehmen, drei Tüten mit je zwei Äpfeln oder zwei Tüten mit je drei Äpfeln?“ Die Klasse war noch in tiefes Nachdenken versunken, da rief von der letzten Bank ein Knirps: „Drei Tüten mit je zwei Äpfeln!“ „Und warum?“ erwiderte sich die Lehrerin. „Das ist doch eine Tüte mehr zum Bertellen!“ verdächtig der praktische junge Mann.

Ein missliebige Geis. Handwerksbursche: „Ach, liebe Frau, haben Sie nicht einen alten Überzieher für mich?“ — „Aber, guter Mann, finden Sie nicht, daß Ihr Dad schon alt genug ist?“

„Wie angegossen sogar, als wenn's Ihr eigener wäre!“

„Und immer verlogenere entgegnete Fritz: „Ja, als wenn's mein eigener wäre.“

„Wah darauf traten sich Anton und Fritz.“

„Nun, lieber Freund, Sie sind doch gutriebe, nicht wahr?“ fragte Fritz. „Er ligt ja glänzend!“

Anton wurde purpurrot, nickte nur und verschwand dann schleunigst in der Menge.

Gleich darauf aber trat ihm Karl entgegen und hielt ihn lächelnd fest: „Lieber Freund, ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll! Sie haben mir da einen Frack gebracht, wie ich mir wirklich keinen besser liegenden wünschen kann — wie für meine Figur gemacht ist er! In der Tat.“

„O bitte, bitte!“ sagte Anton in peinlichster Verlegenheit und drückte sich zum glänzenden Verlauf. Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf. Wie immer war das schöne Klavier natürlich die Krönung des Abends. Aber dann unglücklich war mit einmal ein ganz neuer Mann erschienen, der erst mit dem Abendzug angekommen war, und da stellte es sich im Laufe des Abends denn heraus, daß dieser neu auf der Bildfläche Erschienen der Benefiziat des schönen Mädchens war! Natürlich gab es eine ganze Menge entzündliche Geister unter der jungen Herrschaft.

Auch die drei Freunde waren zuerst vollständig niedergebunden. Aber Karl, der Maler, raffte sich schnell auf, lud die beiden andern in eine geheime Kiste und dort vergaßen sie beim Wein nach und nach ihren Schmerz und befreiten sich ihren Frackschuld.

er. 3 u. e.

Bitterfeld, 18. Juli. (Berliner). — **Erwischter Dieb.** Ein Fremder verurteilt bei einigen Frauen Bestellungen auf Semi-Enaille-Platten nach erhaltenen Photographien entgegenzunehmen und sich darauf 1 oder 2 Mark Anzahlung geben zu lassen. Der Unbekannte gab an, ein Metzler einrichten zu wollen und hierzu Kleinfabrikationen entgegenzunehmen. Als er merkte, daß Anzeige über ihn erstattet wurde, suchte er das Weite und entkam. — **Der Arbeiter Karl B.** stahl gestern abend in einem Fabrikgrundstück eine Anzahl Arbeitsgeräte, wobei er abgefängt wurde. Er wollte sich anderswo Arbeit suchen.

Wanzenhain i. Th., 19. Juli. (Abchenliche Tat eines Knaben.) Eine unerhörte Nothet leistete sich hier ein 13jähriger Schüler K., indem er außerhalb der Stadt drei siebenjährige Knaben mit einem Stocke entleidend mißhandelte. Zwei von den Kindern erhielten 60, das dritte 70 Hiebe. Nach einer ihnen auferlegten Arbeit mußten sie den Heimweg mit Gelang („Ach biest mit deiner Gnade“.

Die Vöglein im Walde“ u. a.) antreten. Die Die Handlungswiese des Vorgesetzten ist ein erschreckendes Zeichen!
Grasleben, 19. Juli. Sternidel, den vielerorts schon Geluchten glaubte man in einem auf einem hiesigen Werke beschäftigten Arbeiter wieder zu erkennen. Alle Erkennungszeichen stimmten, man brauchte ihn nur dingestift zu machen. Die angewandte Mühe war vergeblich gewesen. Sternidel war frühzeitig auf- und davongegangen und hat sich seinen Näheren nicht wieder gezeigt. Mit der schönen Belohnung war es wieder mal nichts. Ob er es wirklich war?

Vermischtes.
— Mann über Bord! Ein Offizier der Nacht des Deutschen Kaisers „Meteor“, die jagt in Comes liegt, vollbrachte dort eine weitere Tat. Ein Schiffer, der ein Telegramm auf dem „Meteor“ gebracht hatte, gibt auf den Rückwege aus und fiel über Bord. Der diensthabende Offizier sprang dem Mann in

voller Uniform nach, legte ihm, der nicht schwimmen konnte, einen Rettungsgürtel um und hielt sich mit ihm so lange über Wasser bis ein Boot kam.
— **Hässelteide.** Eine Spulgeschicht hieß in vielen Tagen in Spannung. Allobendlich klopte es und flogen Steine auf dem Hausboden des Hofbediensteten Hauses in der Breitenstraße. Bei der Durchsuchung fand man nichts. Als man jedoch die Lehrlinge des Barbiers Währing, die auf dem Boden ihr Nachtlager hatten, ein Stodwert tiefer bettete, war von dem Spul nichts mehr zu sehen und zu hören. Die Lehrlinge haben nun, in ein scharfes Verhör genommen, eingehanden, den Spul verrückt zu haben. An einem Abend waren mehrere hundert Personen vor dem Hofbediensteten Hause, um das Spulen mit zu erleben. Und das im 20. Jahrhundert!

Leipzig, 19. Juli. Eine eigenartige Ausstellung findet hier augenblicklich statt. Ein Chemnitzer Viehhändler hat aus 14 000 Junfödaten die Schlacht von St. Privat aufgebaut

Die Gruppe ist von dem Chemnitzer Herren in etwa sechs Jahren angefertigt worden.

Standesamt Rotta.
Geburten:
April. Am 3. der unehelich Ida Richter, Reuden 1 T. Am 7. dem Maurer Hermann Schubert, Rotta 1 T. Am 7. dem Arbeiter Friedrich Walter, Gnieß 1 T. Am 19. dem Arbeiter Oswald Hante, Gnieß 1 S. Am 24. dem Häufner Otto Köhlig, Rotta 1 T. Mai. Am 16. dem Arbeiter Wilhelm Piehner, Rotta 1 S. Am 25. dem Fleischtücher Hermann Kunert, Reuden 1 S. Am 28. dem Gastwirt Paul Krausemann, Reuden 1 T. Juni. Am 14. dem Landwirt Friedrich Weßler, Gnieß 1 T.
Sterbefälle:
Mai. Am 8. Frau Annelie Wintler geb. Müller, Rotta 71 J. Am 9. Witwe Christiane Hille geb. Merler, Gnieß 81 J. Am 10. Arbeiter Friedrich Konrad, Merl 68 J. Am 31. Auszügler Gottfried Venting, Rotta 77 J.

Am Vereinsregister ist heute unter Nr. 2 der Verein **Turnverein Gut Sell** in Vergewig eingetragen. Die Satzung ist am 12. Juli 1912 errichtet. Vorstandsmittglieder sind: 1. der Fabrikarbeiter Otto Wehre (Vorsitzender), 2. der Sattler Wilhelm Eichhorn (stellvertretender Vorsitzender), 3. der Schuhmacher Walter Krüger (Kassierer), 4. der Metzler Franz Krüger (stellvertretender Kassierer), 5. der Landbesitzer Otto Jöwelsche (Schriftführer), 6. der Arbeiter Paul Hildebrandt (stellvertretender Schriftführer), 7. der Landwirt Paul Kühnast (Turnwart), 8. der Landwirt Otto Vöber (Beigewirt), alle in Vergewig.
Kemberg, den 13. Juli 1912.
Königliches Amtsgericht

Aufgebot.
Der Maurer **Wilhelm Hübl** in Schnellin hat das Aufgebot des Hypothekenscheines über die im Grundbuche von Schnellin Band I Artikel 4 in Abteilung III unter Nr. 4 auf Grund der Verfügungen vom 30. Juli 1844 und 24. Januar 1845 für den Fleischermeister F. Gottfried Simon in Kemberg eingetragenen Hypothek von 300 Talern beantragt. Die Hypothek ist am 15. Januar 1903 an die Ehefrau des Eisenbahnschaffers Klänge, Anna geb. Simon in Altona-Ostienien abgetreten worden. Der Inhaber der Urkunde wird angefordert, spätestens in dem auf den **15. November 1912, vormittags 11 Uhr** vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotsstermine seine Rechte anzudeuten und die Urkunde vorzuliegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird.
Kemberg, den 16. Juli 1912
Königliches Amtsgericht

Corona
Fahrräder
Motorräder
Motorwagen

Corona, Phänomen, Express, und Panther-Fahrräder
besonders bewährte Marken und ihrer vorzüglichen Haltbarkeit wegen zu verdienen hier und Umgegend in Bekantheit.
Auch empfehle:
Lang-, Kunds- und Ring-schiffchen-Nähmaschinen mit Kugellager versehen, daher sehr leicht gehend.
Dübe Marken, sowie sämtliche Ersatzteile hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen
Mäntel v. 2,50, Schlauche v. 2,50 M. an
Alb. Sasse, Kemberg,
Schlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.
Ferner empfehle **Spezial-Fahrräder** mit 1 Jahr Garantie.
Herrenräder von 65 M., Damenräder von 72 M. an.
Gut reparierte gebrauchte Fahrräder sind stets billig abzugeben

Schleswig-Holsteiner
Pferde-Lotterie
Ziehung am 10. August
Hauptgewinn i. W. von 10000 M.
Lose à 1 M., Porto und Liste 30 Pf. extra, empfiehlt
Richard Arnold

Rauchen Sie
bitte die
Gesundheitszigarre „Weltmeisterschaft“
Vorzüge sind:
1. Sehr guter Brand.
2. Vorzügliche Qualität.
3. Sehr reinlich ohne Klebter hergestellt.
4. Raucher bekommt in den Mund keinen Nikotin
Nr. 7 zu 7 Pfennig das Stück
Nr. 8 zu 8 Pfennig das Stück
erhältlich bei
C. G. PFEIL

Reiche Mädchen
nicht, aber von jetzt ab wegen vorgerückter Saison
Herren- und Damenräder
:: bedeutend billiger ::
Herrenräder von 60 Mark an
Damenräder von 70 Mark an
Geringere Qualitäten noch billiger
Paul Elstermann Uhrmacher
Fahradbauh. Kemberg
Morgen Dienstag

Friedr. Hammelfleisch
empfiehlt **Nich. Krausemann**
Badehosen
Badeanzüge
Bademützen
empfiehlt in reicher Auswahl billigt **Friedrich Heym**

H. Limburgerläse
neue Vollheringe
neue saure Gurken
frische Zubereitung
empfiehlt **Wilhelm Becker**

H. Apfelwein
empfiehlt **August Suhn**

Zur Einmachezeit
empfiehlt
Kristallzucker, Probzucker, Salzig
Eigilbril, Hüg
Hum, Arac
Weinleinsäure
Zitronensäure
Gelatine, rot und weiß
Schwefelsäure
Regamentpapier
Bismut
Rost, Spunde
Folienlack
Kopalanthin
weißes Bech
Einmachschiffchen
sowie sämtliche
Gewürze
F. G. Glaubig

Fußbodenöl
Zentlingöl, Maschinenöl, Leinöl
Zerpeninöl, Terpentinöl, Lacke, Benzen
verschiedene Farben, Carbolinum
Lebertan für Vieh, Nisthan
Wagenfett, Lederfett
empfiehlt **W. Dahms**

Rauch- u. Sautabat
gut gelag. Zigarren u. Zigaretten
kauft man billig bei
Otto Niendorf :: Markt 9

Ansichts-Karten
in reicher Auswahl empfiehlt
Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung
irtlich
erstaunlich und hervorragend in Güte und Preis sind
Weck's Frischhaltungs- und Sterilisierapparate -
erhältlich bei **Friedrich Heym**

Dada
von Bergmann & Co., Nadevent
ist das beste Haarwasser, verhindert
Haarunsfall, beseitigt Kopfschuppen,
stärkt die Kopfhaut, erzeugt einen kräftigen
Haarwuchs und erhält dem Haar
die ursprüngliche Farbe. à Fl. 1 1/2
und 2 1/2 M. bei Apotheker Elbe

Fr. Genzel
Zahn-Atelier.
Korrektion (Geraderichten)
schiefliegender Zähne
Separieren und Reinigen
der Zähne.
Vollst. schmerzlösendes
Zahnziehen, Nervtöten.
Plombieren in Gold, Silber
Kupfer u. Amalgam.
Anfertigung künstlicher
Zähne mit oder ohne
Gaumenplatte.
Umarbeitung getragener
Ersatzstücke.
Reparaturen werden sauber
ausgeführt.

3 Zeller
Kuors Suppe für 10 Pfennig
Bouillon-Würfel
von 5 Stück für 10 Pfennig an
Maggi-Suppen-Würze
empfiehlt **C. G. Pfeil**

Die gute
„Milka-extra“
Tafel-Margarine
süßt, bäst, bratet und schmeckt wie
Butter
Pfund 85 Pfennig
zu haben bei
Otto Niendorf
Markt 9

Zigaretten
renommierte Marken von
Jasmatzl - Joscill
Klos - Kyriazi
Yentidze (Salem Aelsum)
empfiehlt **August Suhn**

Ringäpfel
Pfund 60 Pfennig
empfiehlt **W. Dahms**

Riesen - Spörgel
(Anieling)
Weißrüben-Samen
empfiehlt **F. G. Glaubig**
Deutschlands Flotte
im Kampf.

Der Seekrieg der Zukunft zwischen
England und Deutschland.
Von Graf Bernstorff, Kais. Korr.-Kap
216 Seiten Text mit 4 farbigen Kunst-
beilagen und 200 hochinteressanten
Abbildungen.
— Preis 1 Mark. —
empfiehlt **Richard Arnold**

H. saure Gurken
empfiehlt **W. Dahms**
Schuhlad
" aporetur, schwarz, gelb
" crem, schwarz, braun, gelb
und weiß
Benzin = Terpentin
Wilhelm Becker
Kolonialwaren und Drogen

Heirat!
Fräulein vom Bande 50 000 Mark
Witwe vom Bande 30 000 Mark
Fräulein mit Restaurant, Witwe mit
Landgut wünsch. Landwirt, Fleischer,
Geldwirt, Geschäftsmann durch
Frau A. Kahl — Erfurt
Stungengasse 1
Zuverlässigen

Wächter
sucht für sofort
Fabrikant Kemberg
Kräftig, Mädchen
12-13 Jahre alt, wird sofort als
Aufwartung gesucht. Näheres
Wittenbergerstr. 38.

- Verein Germania -
Mittwoch, 24. Juli abends 8 1/2, Uhr
Versammlung
im Hotel Palmbaum Der Vorstand.

Für die vielen Aufmerksamkeiten, die uns aus Anlass unserer silbernen Hochzeit zugehen, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Albert Sasse und Frau